Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 205 (1926)

Artikel: Die Wunderkur

Autor: Eschmann, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374750

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Wunderkur.

Von Ernft Cichmann.



"Berflixt! Jest hat's gefehlt!" sagte sich im Stillen der Lehrer Kellstab und keuchte gewaltig. Er entbedte in seinen Fingern ein kleines Büschel seiner, blonder Haare; ein Stich ging ihm durch's Herz, und nun stieß er den Viertkläßler Friz Küderli in einem energischen Rucke von sich und suhr ihn an, seinen geheimen Schreck klug verbergend: "So du Lausduh, jest weißt, was die Uhr geschlagen hat, und mach nur, daß du jest schleunigst nach Hause kommst. So ein Nichtsnut, so ein Galgenstrick! Jawohl!"

Der Bub machte sich heulend und stampsend aus dem Staube, er schlug nicht gerade sanst die Türe des Schulzimmers hinter sich zu, und hatte er nicht noch etwas gebrummt, im Tone einer Drohung: "Warten Sie nur, ich werde schon ——!"

Was wird er, was will er, der heillose Bengel, der lauter Müden und Tüden im Kopf hat; dafür aber zum zehnten und hundertsten Mal Bater mit einem

fichreibt und Mutter mit einem h!

Langsam und kopfschüttelnd richtete sich Kellstab auf, suhr sich mit der rechten Hand von der Stirne über die Haare, um sie wieder etwas in Ordnung zu bringen. Die Aufregung und die Erschütterungen hatten sie wild durcheinandergewirbelt, die Krawatte war aus dem Gleichgewicht gekommen, und an der Weste war ein Knopf aufgesprungen. Gut —, daß die Krozedur nach Schulschluß vorgenommen wurde! Das hätte vor den fünfzig Kindern ein Schauspiel

abgesett. Und sie hätten wieder einmal selber mitansehen können, wie sein hitziges Temperament mit ihm durchgebrannt war.

Meister Rellstad nahm eine Bürste aus dem Kult und befreite sich von allen Spuren, die noch auf Fritz Küderli hindeuteten. Dann schritt er zwischen den Reihen der Bänke auf und ab, stand still, studierte, wollte sich selber an den Ohren zupfen und ging weiter.

"Wenn er zu Hause erzählt, wie ich ihn in die Kur genommen habe, wie ich ihm den Kopf zwischen die Knie legte und mit dem zügigen Röhrlein auf den Hosenboden trommelte, daß eine lange Staubwolke zur Decke stieg! Es war keine leichte Arbeit."

Der Lehrer wischte sich den Schweißvon der Stirne, von Zeit zu Zeit kochte der Unmut wieder auf, versebte sich und ließ ihm je länger je mehr Zeit und Raum zu einer alleitigen Beleuchtung seiner draufgängerischen Pädagogik, der er eben gehuldigt. Es war nicht leicht, den Weg zurüczusinden zu jenen gemütreichen Ibealisten, die im Reiche der Erziehung goldene Tempel bewundernswerter Selbstverleugnung und beherrschung aufrichteten. Dihr gottbegnabeten Pädagogen von Comenius dis Petalozzi, und ihr alle, die ihr noch kommt und behauptet, die Rörperstrafe sei ein Rückfall in die alte, blutige Barbarei, wie verhält es sich mit euren schönen Grundsten, mit eurer Beschwörung und Erweckung edelster Tugenden wie Selbstachtung, Pstichtbewußtsein und Schregefühl, wenn euch so ein unverbesserlicher Lausdub wie der Friz Rüderli, einen ganzen Morgen lang ärgert und den blauen Himmel nach Wolken und Bögeln absucht, indessen an der Wandtafel das Einmaleins Trumpf ist und Säpe mit: wenn, aber und trozdem!

Ja, wenn es nur das gewesen wäre! Aber mitten in der biblischen Geschichte, da der übermütige Absalon mit seinen langen Haaren sich im Astwert des Baumes verstrickte, zwischen simmel und Erdeschwebte, indessen das Maultier unter ihm hinwegritt, malte der Friz Küderli einem Schellenunder einen schwarzen Schnurrbart, weiß der Kuduck, wo er die Karten ber hatte! Und als es ans Singen ging, stellte es sich heraus, daß die Violine lauter ohrenzerreißende Töne von sich gab, und das: "Alles neu macht der Mai" wollte nicht heraus. Aha! Es lag am Boden-Ein Lausdub hatte die Haare mit Tannenharz überstrichen, und es war keine Hexerei, den Missetäter aus den Kindern herauszuholen. Aber das wäre alles noch heilig gewesen. In der letzten Stunde von zehn dis elf Uhr hatte Lehrer Rellstab zur Erklärung der schweizerischen Wasserläuse die große Karte über die Wandtasel gehängt. Mit dem Stedlein suhr er über's Gotthardgebiet, holte aus nach allen Simmelszichtungen und erzählte von den vier Söhnen der Zentralalpen, die alle nach einer andern Weltrichtung auszogen, da — —, was geschab? — Aus einmal sause ein Geschoß hart an seiner Wange vorbei und

deckte Disentis im Vorderrheintalzu. Daszusammengeballte Brotkügelchen, mit Vehemenz durch ein Röhrstein geschossen, hätte Seppli Tanners Ohren in der vordersten Bank gelten sollen, da hatte es das Ziel versehlt.

"Frit Küderli, du bleibst dann um elf Uhr da, wir haben noch etwas auszumachen miteinander!" Das

war die kurze, bittere Einladung gewesen.

Und dann war eben geschehen, was er jett, da er die Fassung und Sammlung aller klaren Gedanken wieder gewonnen hatte, doch gerne für ungeschehen

annehmen möchte.

Die hochwohlweisen Schulpfleger mit dem Pfarrer, der sie alle um den Finger wickelt, an der Spike, batten erst kürzlich in einem Anlauf sortschrittlicher Erziehungsmethoden die körperliche Strase aus der Schule verbannt und auf alle jenen schönen Kapitel und Bücher verwiesen, die die junge Welt bloß mit einem scharfen Blick zu lenken und auf die Söhen der Bildung emporzusühren wissen. Was verstehen diese von seiner Kunst, sie, die besser Beil und Hacken und mit den Stieren suhrwerken!

Die Samen dieser neuen Rädagogik schossen bald mächtig ins Kraut. Denn die Schlingel hatten sich diese menschenfreundliche Schonung hinter die Ohren geschrieben und ließen ihre Teufeleien um so unbe-

fümmerter springen.

Lehrer Kellstab hätte Tag für Tag aus der Saut sahren mögen. Wahrhaftig, diesem Fritz Küderlichat einmal eine gründliche Lektion gehört, Bestimmung und Verfügung der Schulpslege hin oder her! Aber handkehrum türmte sich vor Kellstab wieder Bedenken um Bedenken aus: wenn er dem Bub für seinen llebermut und seine Nichtsnutzereien doch einen zu deutlichen Denkzettel gegeben hätte! Wenn's der Fritz zu Hause erzählt, und mit dem alten Küderli ist nicht gut Kirschen essen! Wenn er ihn verklagt, wenn er vor die Schmiede geladen wird und selber sich den Kopf waschen lassen muß. Das Gerede in der ganzen Gemeinde herum und diehöllische Schadensfreude der Jugend!

Es kam eine ungemütliche Zeit für Rellstab. Jeden Tag dachte er: jetzt geht das Gewitter los. In der Schule nahm er sich mehr als je zusammen und biß auf die Zähne. Wenn er im Dorfe zu tun hatte, vermied er es, an der Ladentüre des Sattlers Küderli vorbeizugehen. Der konnte mit grobem Geschütz aufrüden und war dafür weitum bekannt und gesürchtet. Aber einmal nach elf Uhr ging es doch nicht anders, als daß der Lehrer an seiner Werkstatt vorbeigehen mußte. Er drehte den Kopf auf die andere Seite. Da bimmelte plöplich das Glödlein, und auf die Schwelle trat in seiner vollen Lebensgröße und mit dem ganzen Gewicht seiner Lerssüllichseit der Sattlermeister. Nach einem kurzen Gruß winkte er ihm in den Laden, und Rellstab war nicht anders als einem Zidlein, das die rote Mauer der Metz sieht und Unbeil ahnt.

"Ich habe noch etwas zu bereden mit Ihnen. Nehmen Sie Blat!" Damit führte er ihn in den Laden. "Ich wollte Ihnen schon lange rufen, habe

Sie aber nie entdeden können."

Bu allem Ueberfluß erschien nun auch noch Frigens

Mutter. Im Geiste sah Rellstab jenes dünne Büschelschen vom zerzausten Schopf des Lausduben, dann klang ihm wieder das Gesetz in den Ohren, das wider ihn zeugte, und im Wunsche, baldmöglichst Gutwetter zu machen, begann er: "Ja eben, es ist mit dem Fritz — Ich habe — Ich weiß schon — —"Bum Kucuck, wie schwer geht es doch seine eigenen Sünden zu bekennen!

"Ja eben, der Frit," half ihm der Sattlermeister weiter und schlug einen mehr als überraschenden Ton an: "Wir wollten Ihnen nur einmal danken

und fragen - -

Danken und fragen? Wo er ein Donnerwetter erwartete. Lehrer Rellstab fiel wie aus den Wolken.

Danken und fragen, wie Sie das angestellt haben. Wir hatten seit einiger Zeit die liebe Not mit dem Friz. Er kam nicht heim aus der Schule und war nicht zu zähmen. Lumpereien und Streiche waren an der Tagesordnung. Auf alle Weise haben wir's mit ihm versucht, es nützte nichts. Aber einmal, es mögen schon reichlich vierzehn Tage sein, kam er aus der Schule, zahm und willig wie früher. Sie haben eine Wunderfur sertig gebracht, herr Rellstab, und wir wissen gar nicht, wie wir Ihnen erkenntlich sein können dafür."

Eine Wunderkur also ist's gewesen, lächelte der Lehrer in sich hinein, und eh er sich recht von dieser Wendung der Dinge erholt hatte, suhr die glückliche Mutter weiter: "Er ist wie ein umgekehrter Handschuh! Ein Glück, welch ein Glück, daß es so gekom=

men ist!"

Meister Kellstab sprach ein paar undeutliche Worte von Pslichten und gab sich alle Mühe, seine so laut aepriesenen Verdienste nicht gelten lassen zu können. Aber Frau Küderli verwies ihm diese "unangenehme Bescheidenheit" und lud ihn mit den freundlichen Worten ein, sich zum Danke etwas in ihrem Laden auszulesen, etwas ganz schönes, es reue sie alles nichts.

Was? Noch etwas austesen sollte er sich? Nein,

das ging doch nicht.

Da half ihm der Sattlermeister nach: "Brauchen Sie etwa eine Mappe auf den Tisch oder für die Schule, ein Zigarrenetui, ein Keisenecessaire, mit allem Zubehör drin: Kamm, Spiegel, Schere Seisenschale usw., eine schöne Deforation an die Wand. Greisen Sie zu! Sie tun uns damit einen großen

Gefallen."

Rellstab stand ratlos vor diesen Schätzen. Der Fritz, sagte er, habe wohl zu Zeiten seine Hörnlein mächzig gezeigt, er habe sie ihm gerne umsonst gestutzt, vielleicht sogarzu gründlich, aber dieses Stutzen sei ja jedes Schulmeisters Aufgabe. Dann segelte er unversehens um die Klippe herum, bog aus und machte sich zum Gehen bereit. Die Frau erwartete ihn schon längst zu Hause, und sie müßten entschuldigen, wenn er sich empsehle. Er hatte sich nichts zuschieben lassen. Frau Küderli nahm es ihm übel, und der Sattlermeister meinte: "Er ist einwenig ein sonderbarer Donner, der Kellstad. Niemand wird aus ihm klug. Weiß der Kudud, was er mit dem Fritz angesstellt hat!"

Als der Lehrer nach Hause kam, war ihm, wie wenn etwas Fremdes sich in seinem Rod eingeschlichen hätte, und als er sich schneuzen wollte, siel ein schwarzeledernes Bortemonnaie mit besondern Fächern für Papier, Silber und Gold zu Boden, und in der Tasche, wo sonst der Hausschlüssel seinen Platz hatte, kam noch etwas zum Vorschein, ein Paar nagelneue Hosenträger, blau gestreift, mit neuem Klappsystem, ausgezeichnetes Modell. Mit überlegenem Lächeln betrachtete er die unverhofften Gaben. Seinetwegen, wenn sie es durchaus so haben wollten!

Rellstab aber, wenn er von nun an seine neue, schwarze Börse herauszog, und war es nur, um einen Fünser herauszunehmen, zupfte sich in Gedanken einen Augenblick am eigenen Ohr, und die Hosensträger, in die er täglich schlüpste, erschienen ihm als stumme Zügel, die sein etwas ungestümes Temperament in sichere Gewalt nahmen.
Fris Küderli aber hütete sich wohl, vorläusig den Schleier des Webeimvisses zu sisten und gönnte

Frit Küderli aber hütete sich wohl, vorläufig den Schleier des Geheimnisses zu lüften und gönnte in schlauer Berechnung Meister Rellstab gerne den Glanz, der seit jener Wunderkur auf ihm ruhte.

Me sött! . . .

Zwei Wörtli hä'mer im Schwitzerland, Die hät en Jede gern bi der Hand. Sie find nid lang, me cha's guet fäge, Z'vill Hirni goht nid druf derwege; De chasch es g'höre wo d'laufst und stohst, Im Wirtshuus, wenn d'i d'Chile gohst, De g'hörsch es z'Schmerike, g'hörsch es z'Huebe, Von Alte und vo'n Schuelerbuebe. Ib Rych, öb arm, i mache-n-e G'wett: De dritti Vers fangt a: "Me sött!..."

Me sött! — Me sött schier alles zäme! Wer hüt nüt sött dä sött sie schäme. Me sött — meh Chies uf d'Stroße gheie. Me sött — weder Gsetz no Recht verdräihe. Me sött — de-r-Acerbun wieder pslege. Me sött — uf em Stüüramt d'Woret säge. Me sött — nid z'starch am Alte hange. Me sött — nid z'vill für's Gmües verlange.

Me sött — me sött! D, das ist nett, Daß allewil nu der Ander sött! Du selber söttist natürli nüt, Du waischt jo wa d'söttst, du bisch jo gschyd. Me sött — mit dir vill höcher ue, Me sött dich überhaupt i d'Regierig ie tue!

Am beste-n-erfahrst, was me-n-alles sött, Am Wirtstisch, spot, wenn der Alkohol red't. Do wird üst blöd nütnuzig Welt Noch alle Kante-n-in Senkel gstellt. 's ist Jede-n-e Liecht, chast di druf verloh, Wenn d'losist, so chits' ung'fähr eso:

"Me fött wieder lebe noch Bruch und Sitte, Me fött di churze Röck verbütte, die gleferne Strümpf und die glöchlete Blufe! Me fött weniger tanze, defür meh huufe."

"Me sött e Kein me in G'meindrot welle, Bevor er nid cha-n-uf vieri zelle!" "Me sött de Ryche 's Gält ewägnäh Und sött's de-n-arme Lüte gäh!" "Me fött 's Mulwärch nid in alles hänke! "Me fött weniger schnorre, befür meh tänke!"

"Me fött nid z'hert uf der Ander truck! Me fött meh schaffe und weniger schluck!"

"Me fött überhaupt kei Regierig ha! Me fött's trybe, wie me grad mag und cha! Me fött i kei Schuel, me fött i kei Chile, Me fött chöne b'stoh mit em guete Wille!"

"Me sött nüme huse, me sött nüme schinde, Me sött nüme schaggere mit Byb und Chinde! Me sött kei Stüür und kei Brüüch me zalle Blos dene dickg'chopsete Herre z'gfalle!"

"We sött meh Kundesbyträg usrichte: We sött die Obere z'äme p'richte, We sött ene säge: "Eso gohts nüme, We sött emol miste, nid all blos wüme!" We sött —— ich weiß ganz guet wa'me sött: We sött Jede zwinge zu dem was er sött!"

"B'allererst sött meh vo Bundeswege Emol d'Wirtschaftkrifis undersäge!"

"We sött nid z'vill noch linggs abschwenke, Me sött wieder eidsgenössischer tänke!"

"Me sött kei Hüchner me laufe loh, Me sött nid im Durschy i d'Rebe goh."

"Me fött de Große-n-i d'Chnüü ie fage, Me fött 's Militär zum Tüfel jage! Me fött, was z'oberft ift, z'underft chehre Und de ganz Salot dem Lenin verehre!"

"Me sött d'Schärmuuser meh kontroliere, Daß die nüme chöntid 3'vill Müüs notiere."

"Ich säge: Me sött emol Churzschluß mache, Und de Bölkerbund in en Wegge-n-ie bache, Me sött d'Welt ine Kanone-n-ie tue Und in Moo ueschüüße, dänn hett me Kueh!"

Aus: "Öppis us ein Emunderchratte"

von Alfred Suggenberger.